

Ingrid Halbritter
Patriotske Lige 25
71000 Sarajevo
Tel: +387 33 223 560
Mob: +387 61 199 742

Sarajevo, 4. Juni 2007

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe PatInnen, UnterstützerInnen, SpenderInnen,

nach vielen Monaten melde ich mich wieder bei Euch, diesmal aus meinem neuen Zuhause am anderen Ende von Sarajevo, wohin ich in den letzten paar Tagen umgezogen bin. Leicht fiel es mir nicht, aus meiner schönen Dachwohnung in der Altstadt von Sarajevo auszuziehen, wo ich immerhin 9 Jahre gewohnt habe. Aber seit Ende April ist mein Vertrag als Friedensfachkraft zu Ende, und ich muss ab sofort mit viel weniger Geld auskommen, das ich mit der Leitung von Bildungsmaßnahmen im Bereich Demokratiebildung, Friedenserziehung und Projektmanagement sowie mit einzelnen Projekten verdienen werde. Vorübergehend lebe ich nun bei meinem Lebensgefährten Alija und unserem Hund Max auf 36 qm, bis wir unser Häusle gebaut oder gekauft haben, nach dem wir gerade suchen. Nun aber zu den humanitären Pharos-Projekten:



Ende Mai war ich in Fakovići, um vor Ort zu sehen, wie die Projekte laufen und um mit unseren Partnerinnen über das zweite Halbjahr 2007 zu sprechen. In meinem letzten Brief vom Januar hatte ich berichtet, dass wir uns für die Durchführung eines kleinen landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekts entschlossen hatten. Mit dem Wort *Entwicklung* gehe ich bewusst sorgfältig um, denn das setzt ja voraus, dass sich für die Menschen etwas langfristig im positiven Sinne verbessert und eben nicht nur kurzfristig die Lage etwas entschärft. Im Fall unserer beiden Kükenprojekte, die wir zwischen Januar und Juni 2007 durchführten und in die wir dank Eurer Hilfe knapp 10.500,00 EUR investieren konnten, kann ich guten Gewissens von einem Entwicklungsprojekt sprechen.

Die positive Entwicklung besteht nämlich darin, dass für zahlreiche Familien in Fakovići, die ohne regelmäßiges Einkommen leben, nun ein Grundstein gelegt wurde, dass sie dauerhaft Hühnerküken aufziehen und durch den Verkauf der ausgewachsenen Schlachthühner ein wenig Geld und Nahrung haben. Küken und Kraftfutter zu kaufen und sie dann über zwei Monate hinweg zu zwei bis drei Kilo schweren saftigen Hähnchen zu mästen, hat Tradition und ist in Bosnien-Herzegowina bei der Landbevölkerung weit verbreitet. Die Haltung von Legehennen ist davon unabhängig: man hält sie eigens für frische Eier und schlachtet sie in der Regel nicht, weil an dieser Sorte - so wurde mir gesagt - einfach nicht genug Fleisch dran ist.

Das Problem für verarmte Familien ist die notwendige Erstinvestition. Hier hat unser Projekt angesetzt. In der ersten Runde, die von Januar bis März 2007 ging, haben 15 sozial schwache Familien jeweils 100 einen Tag alte Küken und das notwendige Kraftfutter erhalten. Pro

Familie war das eine Investition von rund 280 EUR. Der Marktpreis für ein geschlachtetes Hähnchen liegt bei etwa 2,55 EUR pro Kilo. Durchschnittlich hat die Familie also einen Reingewinn pro Huhn von 5–6 EUR, je nach Gewicht. Verkauft wird das Hähnchenfleisch auf dem Wochenmarkt in Bratunac (ein Marktstand kostet 2,50 EUR pro Tag, und jederman hat das Recht, dort landwirtschaftliche Produkte ohne Lizenz oder sonstige Kosten zu verkaufen). Alternativ dazu verkaufen die Bauern die Hühner an Bekannte und Verwandte, die selbstverständlich stets auf dem laufenden sind, wer gerade Küken aufzieht und Hühnerfleisch verkauft.



Mit unserer Erstinvestition hatten also die bedürftigen Familien ein Startkapital im Wert von 280 EUR. Per Vertrag stimmten sie unserer Regelung zu, 10 ausgewachsene und geschlachtete Hühner an solche sozial schwachen Familien und Einzelpersonen abzugeben, die zur Kükenaufzucht nicht in der Lage sind. Bleiben noch 90. Angenommen, die Familie behält 20 Hühner zum eigenen Verzehr oder verschenkt sie an Verwandte, bleiben 70. Wenn diese 70 Hähnchen zum durchschnittlichen Preis von 5,50 EUR verkauft

werden, beträgt der Reingewinn etwa 385 EUR. Die Familie kann dann zum Beispiel für 100 EUR Saatgut kaufen und 280 EUR wieder in 100 Küken und Kraftfutter investieren. Mit dem so genannten „Kükenprojekt I“ haben wir also 30 Familien und arme Einzelpersonen erreicht (das Bild zeigt die Anlieferung des Kraftfutters für die Küken).

Im März diskutierten wir im Vorstand und in der Mitgliederversammlung die Anfrage von Golub, aufgrund der großen Nachfrage gleich eine zweite Runde anzuschließen. Golub machte den Vorschlag, das Projektdesign ein wenig anders anzulegen, eine größere Anzahl von Empfängern vorzusehen und auch solche einzubeziehen, die nicht die Räumlichkeiten für 100 Küken haben. Nach unserer Zustimmung kaufte Golub noch einmal 1500 Küken und Futter und verteilte sie folgendermaßen: 9 Familien erhielten 100 Küken, 24 Familien jeweils 25 und 10 Familien, die keine Möglichkeit zur Aufzucht haben, erhalten 10 geschlachtete Küken als humanitäre Hilfe.

Die Kosten für diese zweite Runde lagen etwas niedriger, weil Pharos zum Zeitpunkt des Projektstarts einfach nicht mehr Geld auf dem Konto hatte. Golub erklärte sich bereit, in diesem Einzelfall auf einen Teil der Honorare zu verzichten und mehr Ehrenamt zu leisten. So lagen die Gesamtkosten diesmal bei rund 5.000,00 EUR. Alle Empfänger dieser beiden Kükenprojekte leben unterhalb der Armutsgrenze. Viele sind Kriegsoffer und haben durch den Krieg ihre Häuser und Hab und Gut verloren. Einige sind Muslime und haben sich zur Rückkehr in diese Gegend, aus der sie gewaltsam vertrieben wurden, entschlossen (wie die Frau auf dem folgenden Bild).



Keine Familie hat ein regelmäßiges Einkommen, etwa durch ein dauerhaftes Arbeitsverhältnis eines Familienmitglieds. Diejenigen, die eine Alters-, Invaliden- oder Witwenrente erhalten, können davon bei weitem nicht leben oder geben das meiste für Medikamente und ärztliche Behandlungen aus, die die Krankenversicherung nicht bezahlt - soweit sie überhaupt eine Krankenversicherung abschließen können.

Manchmal sitze ich in Bubas Küche, trinke mit ihr Kaffee und spreche über unsere Projektarbeit, und dann bricht es aus ihr, die eben genau in dieser Situation ist, heraus. Dann beginnt sie zu erzählen. Und ich kann plötzlich fast am eigenen Leib mitspüren, wie sich diese Menschen auf dem Hochseil ihres Daseins fühlen, die ohne Netz dort oben balancieren. Immer in der Furcht und Sorge, aus dem Gleichgewicht zu geraten und zu stürzen. Und zu wissen, dass der Sturz sehr weh tun wird, weil sie *niemand* auffängt. Kein Hartz IV, kein Sozialamt, keine reichen Verwandten im Ausland, kein Sparbuch, kein Notgroschen. Einfach nichts und niemand. Aus unserer Wohlstandssicht rauben diesen Menschen recht alltägliche Dinge den Schlaf, und stürzen sie in echte existentielle Sorgen und Nöte: Ein Familienmitglied wird krank. Oder stirbt. Ein Kind braucht eine neue Garnitur Kleider. Oder die Steuer und Versicherung des Fahrzeugs wird fällig. Und so weiter.



Ich merke dann, wie unvorstellbar es mir ist, Jahre, Jahrzehnte, ein Leben lang niemals in Sorglosigkeit leben zu können. Zu essen, was mein Garten oder Feld hergibt. Und ansonsten kein Geld zu haben, oder vielleicht 50 Euro im Monat. Und wenn die weg sind, ist nichts mehr da. Und wenn ich dann Zahnweh kriege, kann ich mir die Karies nicht herausbohren lassen, weil das Ziehen des Zahns nur

5 Euro kostet, das mir jemand ausleihen muss. Das Bohren aber vielleicht 10 Euro kostet. Und dass ich mit 40 vielleicht noch 5 Zähne im Mund habe und die auch schlecht sind, weil eine Prothese unerschwinglich ist. Sie würde 150 Euro kosten. Die Hölle auf Erden, denke ich dann. Und wir sitzen in Bubas Küche und reden über Projektarbeit.



Ich erzähle nicht, um Euch ein schlechtes Gewissen zu machen. Ich möchte nur ein wenig von dem weitergeben, was ich sehe, höre, empfinde, was mich an- und umtreibt. Und ich möchte die richtige Hintergrundfarbe unserer Arbeit malen.

Auf dem Bild sieht man es deutlich: ins Leben der „Eisenbahner“ ist Bewegung gekommen! Und das in mehrfacher Hinsicht. Zum einen hat Đorđo sein Grundstück in einem Dorf bei Sarajevo verkauft, konnte seinen beiden arbeitslosen Söhnen einen Anteil geben und die teure Operation seiner Frau (sie erhielt kürzlich ein künstliches Kniegelenk) bezahlen. Dann allerdings war der Verkaufserlös auch schon weg, denn die Krankenversicherung zahlt nichts an dem Eingriff.



Auf Vorschlag von Golub hat unser Vorstand beschlossen, das von ihm so sehr ersehnte Holzhaus zu erwerben und ihm per Vertrag für 10 Jahre zur kostenlosen Nutzung zu überlassen. Eigentümer ist und bleibt der Verein Golub. Das Haus – wie auch das alte Bäckereigebäude – stehen auf Gemeindegrund. Đorđe hat von der Gemeinde eine vertraglich zugesicherte kostenlose Nutzung des Grundstücks für 10 Jahre erhalten. Dieser Vertrag war die Grundlage für unsere Entscheidung, das Holzhaus zu erwerben.



Bei meinem Besuch Ende Mai waren Đorđo und ein paar Freunde noch am werkeln: Đorđo hat auf eigene Kosten noch eine überdachte Veranda

angebaut und erzählte uns, was noch alles an Arbeit und Kosten auf ihn zukommt. Was er nicht von seiner kleinen Rente bezahlen kann, hat er sich privat bei Bekannten und Verwandten ausgeliehen. Als ich ihn fragte, ob er sich denn nun freue, endlich aus der abbruchreifen Bäckerei auszuziehen, sagte er, ja, er freue sich einerseits, sei aber andererseits traurig, dass es nun wieder nicht *sein eigenes* Haus sei. Ich kann ihn so gut verste-

hen! *Sein eigenes Haus besitzen* – das ist in Bosnien einfach das Symbol für ein gelungenes Leben! Wir hätten es ihm gegönnt, haben uns aber dann schweren Herzens dagegen entschieden, um dieses Ehepaar, dem es im Vergleich zu seinen Mitbürgern in Fakovići noch relativ gut geht, nicht besser zu behandeln als die anderen, die ihre Häuser verloren haben (und jetzt z.B. in der renovierten Schule wohnen).

Das Holzhausprojekt hat uns insgesamt 1.750,00 Euro gekostet: 1.230,00 Euro haben wir für das Holzhaus bezahlt, 230,00 Euro für Transport und den Aufbau, 170,00 Euro für Material, um den Betonsockel zu gießen. Der Rest sind Bankgebühren. Unsere drei Frauen von Golub sind für die Arbeit, die sie geleistet haben (Vertragsabschluss, Banküberweisungen, Auszahlungen, Buchhaltung, Besuche etc.) nicht bezahlt worden!



Sicher erinnert Ihr Euch an die hübsche kleine Sanja und ihre Puppe. Ihr und ihren Eltern konnten wir diesmal auch ein schönes Geschenk überreichen: eines unserer Vereinsmitglieder hat sich mit unserer Zustimmung entschlossen, eine Einzelpatenschaft für das Kind zu übernehmen und es mit monatlich 50 Euro zu unterstützen. Für die Familie eine grosse Erleichterung, denn bisher leben sie von 61 Euro Invalidenrente, die die fast erblindete Mutter erhält. Sanjas Mutter schossen sofort die Tränen in die Augen, als sie davon erfuhr. Außerdem hatte die Patin ganz liebevoll ein paar schöne Kleidungsstücke zusammengestellt, über die sich Sanja sehr freute.

Bleiben wir noch kurz beim Thema Einzelpatenschaft. Wir suchen nämlich für ein weiteres Kind in Fakovići eine Patin oder einen Paten: für den 5-jährigen Ranko. Die Familie ist wirklich mehrfach vom Unglück geschlagen: Gordana ist eine junge Frau, die in Deutschland wohl in die Sonderschule hätte gehen müssen. Vor dem Krieg lebte sie mit ihren Eltern in einem Dorf oberhalb von Fakovići, das im Krieg fast völlig zerstört wurde. Jetzt lebt die Familie – also die Eltern Jelica und Ranko senior mit Gordana und Ranko junior in einem kleinen Häuschen in



Fakovići. Die Familie hat kein Einkommen. Ranko senior ist herzkrank, Jelica leidet unter hohem Blutdruck und beide brauchen ständig Medikamente. Arbeit haben sie keine, auch kein eigenes Land. Rankos Mutter Gordana arbeitet auch nicht. Seinen leiblichen Vater kennt Ranko nicht: der hat das Kind nie anerkannt und auch nie Alimente bezahlt. Eine zweifelte Situation also. Die Familie schlägt sich irgendwie mit ihrer kleinen Landwirtschaft auf gepachteten Feldern durch. Zusätzlich schwer ist, dass sowohl die Mutter Gordana als nun auch der kleine Ranko geistig zurückgeblieben sind. Ranko wird trotzdem im September 2008 in die Schule kommen, denn eine Sonderschule gibt es in der Gegend nicht. Wir würden uns sehr freuen, wenn sich für den kleinen fröhlichen Ranko eine liebe Patin oder ein lieber Pate finden ließe, der die Familie mit 50 Euro im Monat unterstützen könnte!



Sicher erinnert Ihr Euch an den Reisebericht vom November 2006, als wir von dem zerstörten Dorf berichteten, in dem gerade noch ein alter Mann mit seinen beiden erwachsenen Kindern aushält und wie Robinson Crusoe lebt. Er heißt Dragoslav, und wünschte sich sehnlichst eine Motorsäge. Die haben wir ihm spontan zugesagt. Unsere Freunde von Golub haben ein geeignetes Gerät in der Stihl-Vertretung in Bratunac ausgesucht, Ersatzteile, Kettenöl und Sprit besorgt und ihm an einem sonnigen Märztag gezeigt, wie man es bedient.

Und jetzt noch ein kurzer Blick nach Sarajevo: Bei unserer letzten Vorstandssitzung haben wir den Fall einer allein erziehenden Roma-Mutter, Zada Bećirbašić (39), diskutiert. Ich kenne die Frau seit etwa zwei Jahren und treffe sie in der Regel an ihrem „Arbeitsplatz“ im Zentrum von Sarajevo. Sie



ernährt sich und ihren kleinen Sohn Hasir vom Betteln, ist jedoch schwer krank, kann kaum gehen, hat ständig Schmerzen, ist unterernährt und geschwächt. Vor ein paar Wochen konnte ich die notwendigen Unterlagen besorgen und ihren Personalausweis beantragen. Den hat sie jetzt bekommen, und das war ein notwendiger erster Schritt. Denn ohne Personalausweis hat sie keinerlei Möglichkeiten, irgend eine staatliche Unterstützung zu bekommen. Unser nächstes Etappenziel ist, dass sie als Sozialfall anerkannt wird und

damit eine Krankenversicherung und monatlich Kindergeld bekommt. Die Krankenversicherung bräuchte sie dringend, denn die Kosten für Ambulanz- und Arztbesuche sowie für Medikamente und natürlich den Lebensunterhalt für ihren Sohn sind für sie astronomisch hoch.

In Bosnien gibt es keine Streetworker, die auf die Straßen hinausgehen und diejenigen unterstützen, die unfähig sind, sich im Dschungel der Behörden zurechtzufinden. Zada gehört der Gemeinschaft der Roma an, die extrem diskriminiert werden. De jure haben sie als Bürger Bosnien-Herzegowinas die gleichen Rechte wie alle anderen. In der Praxis ist es jedoch sehr schwer, ihre Rechte einzufordern, zumal die meisten Analphabeten sind.

Wenn ich in ihrem Namen durch die Behörden ziehe, begegnen mir die Mitarbeiter dort in aller Regel sehr freundlich, hilfsbereit, freuen sich oft über mein Engagement, sind gerührt und manchmal sogar beschämt, dass eine Ausländerin sich um die Underdogs ihrer Gesellschaft kümmert. In der Roma-Gemeinschaft spricht es sich auch schon langsam herum, dass ich bei Behördengängen behilflich bin. Pharos hat sich nun dafür entschieden, Zada als Projekt auszunehmen. Kosten, die etwa beim Beantragen von Dokumenten anfallen, werden wir also übernehmen. Wenn mich Zada aus ihrem kranken, faltigen Gesicht mit ihren paar restlichen schlechten Zähnen anlacht, muss ich immer daran denken, dass sie sogar ein bisschen jünger ist als ich und eigentlich schon mit dem Leben abgeschlossen hat...

Noch eine kleine „Anekdote“ vom heutigen Tag. Als ich sie vor ein paar Stunden traf, lag ein Stapel blauer Briefe neben ihr. Die Umschläge verraten sofort, woher sie kommen: vom Strafgerichtshof des Kantons Sarajevo. Jeder der 8 Briefe enthielt eine Vorladung vor Gericht und eine Aufforderung, jeweils 70 Euro Strafe zu zahlen: Betteln ist strafbar! Als ich sie fragte, was sie denn nun damit tue, zuckte sie mit den Schultern. „Sollen sie mich doch ins Gefängnis stecken“, sagte sie. „Dann werden sie sehen, wieviel Arbeit sie mit solch einer kranken Frau haben“. Dabei lachte sie. Galgenhumor. Sie hat nicht mehr viel zu verlieren, ihr Söhnchen und ihr nacktes Leben.

Über Bisera und ihre Familie gibt es diesmal nichts Neues zu berichten, außer dass im Vorstand beschlossen wurde, sich nun verstärkt mit ihrer ungelösten Wohnsituation zu beschäftigen. Bis September wollen wir gemeinsam über das Sozialamt noch einmal einen Versuch starten, für sie eine Sozialwohnung zu finden. Sollte dies bis dahin nicht klappen, müssen wir uns im Verein ernsthaft Gedanken machen, wie wir dazu beitragen können, dass sie mit ihren sechs Kindern aus dieser unwürdigen Unterkunft herauskommt, aus der die Kinder langsam aber sicher herauswachsen.

Im Namen der vielen Menschen, denen es schon sehr viel bedeutet, dass es Euch gibt, irgendwo in Deutschland und sonst auf der Welt, und Ihr von Ihnen wisst, an sie denkt, und nach Euren Möglichkeiten hilft – ein herzliches Dankeschön!

Eure Ingrid Halbritter